Hilfe, meine Frau ist eine Montessorianerin !

"Im naturhistorischen Museum gibt es Quallen", sagte meine Frau unlängst am Frühstückstisch und mir fiel dazu nur ein "Aho, ich dachte die gibt's nur in der Adria und das auch nur im Sommer". "Wir müssen unbedingt nach Wien fahren. Dabei können wir auch gleich die Kinder besuchen", fiel darauf ihre Antwort etwas schnippisch aus. Die Kinder, die sie meint sind groß und seine einiger Zeit wahlberechtigt, aber für Mütter bleiben Kinder immer Kinder, auch wenn sie vielleicht schon pensionsberechtigt sind. Das Gespräch fand vor einigen Tagen statt. Seit gestern liegt die Qualle auf dem bunten Tuch, noch vor dem Pikaia, den ich nach etlichen Versuchen an Land gezogen hatte, zwar nicht aus den Weltmeeren sondern aus den unendlichen Tiefen des Internets. Ich habe ihn bunt und glänzend auf Fotopapier gebannt und meine Frau war sogar auf Anhieb zufrieden mit meiner Arbeit. Der Pikaia ist ein Urfisch, der angeblich den Übergang zu den Wirbeltieren ermöglichte und die Qualle ist aus Plastik und wurde im Souvenirshop des Museums gefunden. Sie liegt nun also auf dem bunten Tuch, das ein paar Meter lang ist und aus einem alten Bettüberzug genäht wurde. Meine Frau hat es mit einer Kollegin bunt bemalt - in Braun-, Orange-, Rot- und Blautönen und das soll "den Zeitstreifen vom Urknall bis zur Besiedelung unserer Erde darstellen", sagt meine Frau. Ich will es ihr glauben. Nach dem Urfisch stehen ein paar Dinos. Sie sind glücklicherweise von der Saurierspielzeugwelle übrig geblieben, die vor ein paar Jahren über uns hinwegschwappte. Daneben stehen die Neandertalerfiguren, die meine Frau vor einiger Zeit bei der Ausstellung "3 Millionen Jahre Mensch" erstanden hat. Vielleicht schaute damals beim Kauf eine gewisse "Maria Montessori" vom Himmel herunter und lächelte ein wenig. Den Wienbesuch hatte ich als braver Ehepartner souverän abgewickelt und die Kinder freuen sich, weil seither in ihrer Studentenwohnung im Badezimmer das Wasser aus dem Waschbecken wieder schneller abrinnt.

"In den Luftballon werde ich etwas Reis füllen", sagte meine Frau und nach einem kurzen Blick in meine Frühstücksmüslischale, "oder getrocknete Beeren. Da werden die Kinder staunen, wenn nach dem Platzen alles herumfliegt". Die Kinder, die sie jetzt meinte, waren ihre Schulkinder, von denen sie oft erzählte. Manchmal mit leuchtenden Augen und voller Stolz, manchmal besorgt und voll Mitgefühl, sodass ich den jeweiligen Müttern wünsche, dass sie ebenso Anteil nehmen können an der Entwicklung ihrer Sprösslinge wie meine Frau. "Wovon sprichst du jetzt", fragte ich betont naiv, um am frühen Morgen ihre Lebensgeister zu wecken. "Stell dich nicht so an, du weißt genau, dass ich den Urknall meine, mit dem hat doch alles begonnen". Natürlich weiß ein routinierter Partner einer "Montessorianerin" jederzeit worum es geht - er hört es ja etliche Male.

"Wann räumst du die Sachen weg ? Der Gang zu den Kinderzimmern ist blockiert ", legte ich ein Schäufelchen nach, um ihr Adrenalin noch etwas mehr aufzuwecken. "Sei nicht so ungeduldig", erwiderte sie etwas ungehalten, "die Kinder kommen erst zum Wochenende aus Wien zurück. Bis dahin habe ich schon längst alles in die Schule mitgenommen".

Ungeduldig. Das muss ich mir sagen lassen. Wo ich schon seit 2 Wochen den Billardtisch nicht mehr benutzen kann. Dort liegen etliche Lernkarten über das Wasser herum, sortiert nach Kreislauf, Nutzung, Entsorgung oder so ähnlich und warten auf ihre Folierung. Zu dem Laminiergerät, mit dem das gemacht wird, habe ich sowieso eine zwiespältige Beziehung. Ich hatte vor einiger Zeit einen Albtraum: Ich lungerte, meiner Frau beim Arbeiten zusehend, sorglos neben den Unterrichtsmaterialien herum und wurde dabei von meiner Frau irrtümlich mitfoliert. Ich wachte daraufhin schweißgebadet auf und habe seither ein ungutes Gefühl wenn ich zum Beispiel ein Hühnchen aus der Vakuumverpackung löse. Dabei würde ich so gerne den Freunden unserer Kinder bei einem Billardspiel die Freuden einer Partnerbeziehung erläutern. Nach ein paar Gläschen Rotwein hätten die jungen Männer dann eine gewissen Vorstellung worauf sie sich einlassen, wenn sie beharrlich bleiben und mit unseren Töchtern in absehbarer Zeit vielleicht Tisch und Bett in einem gemeinsamen Haushalt teilen. Unsere beiden Töchter studieren nämlich an der PÄDAK.